

# „Sonst werden unsere Revolutionen im Sand versickern . . .“

Das Thema der Literatur von Peter Weiss ist: Selbstbefreiung, aber auch Befreiung aller / Von HANS MAYER

Ein Gesamtwerk soll geehrt werden, und es ist wirklich eines. Doch wie ist es zu verstehen, erst recht, zu deuten? Allen Vergleichen scheint es sich zu entziehen. Kategorien der literarischen Alltagspraxis kommen nicht zurecht mit der verstörenden Vielfalt der Stile und Gattungen, und damit auch nicht mit dem Mann, der sich in all diesen Stilen versuchte: mit Peter Weiss.

Eines wird sogleich deutlich, wenn man sich damit einläßt: Dies Gesamtwerk ist ein *Werk der Grenzüberschreitung*. In jeglichem Verstande, durchaus auch im Wortsinne eines Werkes, das nicht unterzubringen ist innerhalb von Landes- und Sprachgrenzen. Peter Weiss ist ein bemerkenswerter Schriftsteller der deutschen Sprache, er gehört zur deutschen Literatur im 20. Jahrhundert, das wird ihm keiner abstreiten. Ist er aber ein Deutscher? Geboren vor den Toren von Berlin. Der Vater ein Jude aus der Donaumonarchie, ein Offizier der Habsburger; die Familie der Mutter ist „einwandfrei“ in den Augen von Rasseforschern, wenngleich verdächtige Spuren ins Elsaß führen und auch in die Schweiz. Da sind Kinder aus einer ersten Verbindung der Mutter: Die sind nicht unrein. Der Vater möchte sein wie jene.

Warum hier davon gesprochen wird? Weil diese Ursprungskonstellation eines jungen Menschen, der nirgendwo ganz dazugehört, weder zu den Deutschen noch zu den Juden, später auch nicht zu den Tschechen, den Engländern oder Schweden, produktiv gemacht werden mußte, wollte einer weiterleben. Peter Weiss ist niemals davon losgekommen. Freigeschrieben hat er sich wohl mit der Erzählung „Abschied von den Eltern“ aus dem Jahre 1961: Da war er fünf- undvierzig.

Ein Werk zwischen den Zuordnun-

gen, und doch ein Werk der deutschen Literatur. Heinrich Vormweg, der sich, wie mir scheint, am genauesten mit Peter Weiss und seinem Werk eingelassen hat, geht den ersten Versuchen einer Selbsterlösung durch das Werk in einem Deutungsversuch nach, dessen Kapitelüberschrift mit gutem Grund als ein Zitat von James Joyce verstanden werden muß: „Der Autor als junger Künstler“. Der Unterschied jedoch zu Joyce wird dadurch evident, daß hier der Autor, also der Schriftsteller, nämlich Peter Weiss, als „Künstler“ vorgestellt wird, was heißen soll: als *bildender Künstler*. Womit eine weitere Grenzüberschreitung benannt ist.

Peter Weiss gehört zu den Leuten vom Fach in der deutschen Gegenwartsliteratur, ganz wie etwa Günther Grass oder Wolfgang Hildesheimer, die erst auf dem Weg (durchaus nicht Umweg) eines Künstlers zum Schreiben gelangten, also Fachleute sind in der bildenden Kunst, keine Hobbykünstler. Weiss hat Zeichen- und Malerschulen noch in Deutschland und als Halbwüchsiger besucht, später die Kunstakademie in Prag. Sein erstes Buch in der Bundesrepublik, das ihn sogleich im engsten Kreis der Literaten bekannt machte, hieß: „Der Schatten des Körpers des Kutschers“. Ein Gebilde aus experimenteller Prosa und Collagen des Graphikers Peter Weiss. Übrigens ein gut lesbares, aufregendes Buch. Es handelt abermals von der Selbstbefreiung.

Im „Abschied von den Eltern“ wird beschrieben, wie die Eltern ratlos vor einer Ausstellung von Bildern des Sohnes stehen, die er irgendwo, in einem Abseits des Elternhauses, vorbereitet hat und nun vorweist. „Du kannst so nicht weiterleben“, sagte mein Vater, „du kannst mir nicht länger zur Last liegen . . .“ Es ist eine wohlbekannteste Geschichte, gerade auch in der

deutschen Literatur: Dieser Umweg des Schriftstellers von dereinst, die Visionen vorerst als Bilder festhalten zu wollen. Fast immer aus der Not, einer Umwelt und sich selbst zu beweisen, daß man trotzdem zu etwas taugt. Der Weg Gottfried Kellers wie Hermann Hesses. Mir ist es kein Zufall, daß sich der suchende Peter Weiss später nach Montagnola gewandt hat, zu Hesse, und daß ihm der Autor des „Demian“ half, aus dem Ei zu kriechen.

Allein da mußte noch ein Weg zur Sprache gefunden werden. Seit 1939 lebte der Emigrant Weiss in Schweden, arbeitete in des Vaters Textilfabrik, als Holzarbeiter, später immerhin als Musterzeichner. Er spricht schwedisch, ist auch Schwede geworden, seine erste Ausstellung kommt dort zustande, sein erstes Buch „Von Insel zu Insel“ erscheint 1947 in schwedischer Sprache. Das Buch eines 31jährigen Debütanten, der jedoch in jenem unbeirrbareren Eigensinn, der zu Weiss gehört, und der, wie ich meine, ein Element seiner Größe ausmacht, nach wie vor entschlossen scheint, das eigentliche Schreiben *als ein Schreiben in deutscher Sprache* für sich zu verstehen. In einer Sprache mithin, die man halb verlernt hat, auch niemals so beherrschte, daß an Literatur zu denken war.

In dem Roman „Fluchtpunkt“ wird dieser Vorgang nacherzählt: „Um zu den Worten zu gelangen, die ich in der Kindheit gelernt hatte, und die mir zum Schreiben noch anwendbar schienen, mußte ich mich erst mit einer Anspannung des Willens von der Sprache entfernen, die mich umgab, und die ich täglich benutzte.“ Noch grausamer, und übrigens treffender, heißt es kurz darauf im „Fluchtpunkt“, um die fast absurde Anstrengung des Schreibenden zu benennen: „Ich wollte mit dem Schreiben beginnen an einem Punkt, da mir klar wurde, daß ich keine einheitliche Sprache



Peter Weiss: Selbstbildnis. Ca. 1946, Holz, 23 x 20 cm.

stigkeit, vor allem, wenn sich der Schreibende ganz sicher ist seiner Sprache im Angriff. Angriff aber bedeutet für Peter Weiss immer wieder, nach wie vor, die Bekämpfung jener Umstände und Zustände, die schuld waren an seinen jungen Leiden, an der Fremde und der Entfremdung, an einem Leben zwischen den Ländern und Sprachen. Böseartiger heiter ist insbeson-

Der pure Zufall wollte es, daß just an dem Tag, als die „tat“-Redaktion die schreckliche Nachricht vom Tode des Schriftstellers Peter Weiss erhielt, eine Ausgabe der „tat“ in Druck ging, in der ausführlich auf die Diskussion von Weiss' Hauptwerk, der „Ästhetik des Widerstands“, eingegangen wurde. Eine wichtige Debatte, gewiß; und dennoch als Würdigung eines ganzen Schriftstellerlebens zu wenig. Weiss war ja nicht nur der Autor der „Ästhetik“ und anderer Prosaarbeiten, sondern auch einer der herausragenden deutschsprachigen Dramatiker.

Eine Würdigung des „ganzen“ Peter Weiss folgt deshalb auf dieser Seite. Es ist kein „Nachruf“ im strengen Wortsinn – und dennoch erfüllt dieser Text die Aufgabe, wichtige Grundlinien einer vorläufigen posthumen Einordnung des Weiss'schen Werkes vorzugeben. Es handelt sich um den leicht gekürzten Text jener Rede, die Professor Hans Mayer, Tübingen, am 22. Oktober 1981 im historischen Kölner Rathaus anlässlich der Verleihung des Großen Literaturpreises der Stadt an Peter Weiss hielt. Die Rede, die Professor Hans Mayer uns freundlicherweise zur Verfügung stellte, ist in der Bundesrepublik bislang nicht veröffentlicht.

und Empfindens durch Vermittlung der Kunst und der Künstler.

Nur von dieser Position her, die immer wiederkehrt bei Peter Weiss, läßt sich der Grundentwurf seines Werks verstehen. Immer wieder ein Dualismus zwischen der politischen und der künstlerischen Existenz. Als Alternative zwischen Marat und dem Marquis de Sade, Zwischen Lenin und den Dadaisten. Als Konfrontation von Hölderlin und Dr. Marx.

Die vorläufig letzte Fassung dieser Vision von der zweifachen Veränderung unserer Zustände, und damit der Menschen, ist bereits im Titel jenes Erzählwerks programmatisch angekündigt, das Weiss jetzt abgeschlossen hat: nach neunjähriger Arbeit. „Die Ästhetik des Widerstands. Roman“. In den Notizbüchern, die er zusammen mit dem dritten Band des Romans vorlegte, kann nachgelesen werden, wie eben dieser Titel erst langsam gefunden werden mußte, weil er eng mit dem Arbeitsprozeß zusammenhing. Der politische Widerstand *und* sein künstlerisches Korrelat in den großen, gleichfalls die Menschen und ihr Bewußtsein verändernden Werken der bildenden Kunst: vom Pergamonaltar bis zum Guernicabild von Pablo Picasso.

Ich hatte mich diesem Werk von Weiss lange versagt, wozu es verschweigen? Er hat es gewußt und bedauert, wie man nachlesen kann. Der dritte Band, zusammen mit den Notizbüchern, hat mir geholfen, den Weg von der frühen Prosa über die Theaterstücke bis hin zu dieser einzigartigen Prosaballade deutlicher zu sehen.

Die „Ästhetik des Widerstands“, dieser Roman, der alles sein möchte und wohl auch ist, Essay und Bericht über Taten wie Untaten, der den spanischen Bürgerkrieg, den Widerstand im Dritten Reich, nicht minder jedoch die tragische Geschichte der Revolutionäre in